Kontroverse : müssen Menschen an der Spitze farblos sein?

Autor(en): **W.E. / Aubry, Geneviève**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 8: **25. Internationale Rotkreuz-Konferenz**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Müssen Menschen an der Spitze farblos sein?

JA

Von W.E., Publizistin, Basel

Vor Jahren machte ich mich für einen grossen schweizerischen Verlag auf die Suche nach den Machtmännern der Schweiz. Im ganzen waren es zehn Männer, die ich stundenlang ausfragte. Darunter Michael Kohn, zurückgetretener Energiepapst, und den damaligen grossen Migros-Boss, Pierre Arnold.
Und ich entdeckte: Männer auf diesen Feldherrenhügeln sind nicht frei, sondern im höchsten Masse unfrei.

Sie haben nicht den Panoramablick und die Möglichkeit, frisch von der Leber weg auszusprechen, was sie wirklich meinen. Der Hofstaat, der sie umgibt, warnt, kontrolliert, schreibt vor – im Interesse der Sache. Der Mann auf dem Gipfel ist nicht der Unzerstörbare, dem niemand mehr etwas anhaben kann, sondern der Verletzliche. Er hat das Gefühl, alle schauen auf mich, alle kontrollieren genau, was ich sage, besonders meine Feinde, aber auch die Freunde. Eine kontroverse Ansicht zu haben in Fragen, die dem aktuellen Trend zuwiderlaufen, das kann gefährlich sein.

Das Buch ist nie herausgekommen, nicht nur weil mit vielen Korrekturen die ursprünglich spontanen menschlichen Gespräche, die ich mit Machtmännern hatte, in welchen auch Schwächen zugegeben wurden, alles Lebendige herausgefiltert wurde, sondern darum, weil ich mich wehrte, mich zur Schleppenträgerin einer Macht, die keine ist, umfunktionieren zu lassen – also eine reine PR-Aktion für das Hinterland dieser Männer zu starten.

Je farbloser der Mann – oder vielleicht auch da und dort vereinzelt die Frau – ist, desto unbestrittener wird er respektive sie sich halten können dort hoch oben auf der Spitze, wo die Luft manchmal schrecklich dünn ist. □

NEIN

Von Geneviève Aubry, Nationalrätin

Zugegeben, es ist ein Risiko, farbig zu sein, wenn man eine Spitzenposition anstrebt oder selbst an der Spitze steht (etwa als Bundesrat oder als Präsident des SRK beispielsweise).

Aber ein Mensch, der diesen Weg nach oben zurückgelegt hat, der weiss in den meisten Fällen mehr als andere, ist vertiefter ausgebildet und gebildet, hat mehr Engagement.

Er hat auch seine unverwechselbare Persönlichkeit, die vielleicht nicht allen in den Kram passt.

In der eidgenössischen Politik ist es so, dass alle jene, die allzu kühn aus der Masse ragen, einen Kopf kleiner gemacht werden, damit sie wieder in die Landschaft passen.

Die Kopfjägerei, die sich in den Medien hie und da abspielt, ist widerlich.

Aber wie ein amerikanischer Zeitungsmacher einmal gesagt hat: die Schadenfreude ist der beste aller Verkaufsschlager für eine Zeitschrift, eine Zeitung oder die elektronischen Medien.

Das mag damit zusammenhängen, dass sich in der westlichen Welt jeder zunehmend mehr eingeengt fühlt, umstellt von so vielen «musts», dass er einfach nicht mehr erträgt, dass es einige Menschen wagen, frei von der Leber weg ihre Meinung zu aktuellen Themen zu sagen.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Der Trend, die Meinung jener, die an der Spitze stehen, so fad zu neutralisieren, dass sie keinen Aussagewert mehr hat, oder originelle Ansichten zum Anlass zu nehmen, die Persönlikchkeit, die sie geäussert hat, zu diffamieren, bis der Betroffene ernstlich darunter leidet, wird zur Folge haben, dass sich in absehbarer Zeit niemand mehr für diese grausame Form von Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stellen wird.

Bei aller Rücksicht auf die Organisation, auf die Partei, auf die Anliegen, muss es möglich sein, dass man sich als Frau, als Mann an der Spitze auch einmal einen Schlenker gegenüber den Massenmedien erlauben darf, ohne dass einem zur Strafe dafür der Teppich unter den Füssen weggezogen wird. □